

ArcelorMittal: Bremer Stahlwerk bleibt Kohle- statt Wasserstoff-Era!

Wolfgang Gerke kritisiert ArcelorMittals Entscheidung gegen Wasserstoff-Produktion in Bremen, was wirtschaftliche Folgen birgt.



Bremen, Deutschland - Der Salz in der Suppe der Bremer Wirtschaft könnte in Gefahr sein: Wolfgang Gerke, ein angesehener Experte für Unternehmensstrategien, hat die Entscheidung von ArcelorMittal, die Umstellung des Bremer Stahlwerks auf Wasserstoff-Produktion vorerst abzulehnen, scharf kritisiert. Gerke bezeichnete diesen Schritt als hinterhältig und eine Schweinerei. Diese Entscheidung kommt für viele überraschend, vor allem für den Bremer Senat und die CDU, die auf die Wandelbarkeit des Standorts gesetzt hatten.

Ein ambitioniertes Vorhaben stand auf der Kippe. ArcelorMittal hatte endlich den Schwung, die Kohle und Koks hinter sich zu

lassen und den Sprung zur Wasserstoff-Produktion zu wagen. Doch mit einer Absage gegenüber einem milliardenschweren Projekt, das auch die Transformation in Eisenhüttenstadt betraf, keimt Unsicherheit auf. Wie die **Tagesschau** berichtet, lagen Fördergelder von insgesamt 1,3 Milliarden Euro auf dem Tisch, doch die Mängel an Wirtschaftlichkeit sowie eine geringe Verfügbarkeit des Wasserstoffs führten zur Kursänderung des Konzerns.

Warum die Entscheidung so schmerzhaft ist

Die Entscheidung von ArcelorMittal, die Umstellung abzulehnen, kam eben zu einem Zeitpunkt, als der Druck durch steigende CO₂-Zertifikate und hohe Energiekosten merklich zunahm. Prognosen gehen davon aus, dass die konventionelle Stahlproduktion in Europa, und damit auch in Bremen, in etwa fünf Jahren nicht mehr tragfähig sein könnte. Gerke vermutet, dass der Konzern versucht, die konventionellen Produktionsmethoden so lange wie möglich aufrechtzuerhalten, um die Profite zu maximieren, bevor die Schotten dichtgemacht werden.

Die Tragweite dieser Entscheidung beeinflusst nicht nur die Arbeitsplätze in Bremen, sondern hat auch eine breitere Breitenwirkung auf die deutsche Stahlindustrie. Schließlich leistet dieser Sektor einen bedeutenden Beitrag zu den CO₂-Emissionen des Landes. Bürgermeister Andreas Bovenschulte hat bereits betont, dass die Dekarbonisierung des Stahlwerks alternativlos sei.

Ein Blick in die Zukunft

Was hilft in dieser Situation? Die Experten sind sich einig: eine entschlossene Zusammenarbeit aller Beteiligten ist gefragt. Wie die **Oliver Wyman** Analyse zeigt, könnten innovative Ansätze in der Stahlproduktion nicht nur dazu beitragen, die CO₂-Emissionen erheblich zu senken, sondern auch die Technologieführerschaft Deutschlands sichern. Es braucht

jedoch ein engagiertes Netz aus Politik, Wirtschaft und Forschung, um diese Zielstrebigkeit in die Tat umzusetzen.

Der Bremer Senat hat ein Sondervermögen von 250 Millionen Euro aufgelegt. Mit Unterstützung des Bundes wären insgesamt 1,3 Milliarden Euro zur Verfügung gestanden, um die Transformation des Stahlwerks voranzutreiben. Doch nun stellt sich die Frage: Wie geht es weiter? Der Bremer Senat zeigt sich enttäuscht und hat bereits kritische Stimmen in der Politik laut werden lassen.

Die kommenden Jahre könnten entscheidend dafür sein, ob Bremen als Wirtschaftsstandort bestehen bleibt oder in die Bedeutungslosigkeit abrutscht. Die Hoffnung auf eine schrittweise Umstellung auf umweltfreundlichere Produktionsmethoden bleibt bestehen – denn ein grüner Stahl könnte der Schlüssel zu einer nachhaltigen Zukunft sein. Doch ohne die Bereitschaft der Akteure, Neues zu wagen und Zusammenarbeit großzuschreiben, könnte dieser Traum schneller platzen, als man denkt.

Details	
Ort	Bremen, Deutschland
Quellen	• www.butenunbinnen.de • www.tagesschau.de • www.oliverwyman.de

Besuchen Sie uns auf: die-nachrichten.com